

etlichen Wochen erschienenen Artikel zugesprochen, welche die staatsmännischen Fähigkeiten stark anpreisen. Gegen diese Bezeichnung hat Mittel auch niemals Widerspruch erhoben. Jetzt nun tritt er offen auf den Plan, um seine ganze Energie gegen die französisch-italienische Verhandlungspolitik hinsichtlich Tripolis einzusetzen. Sein Artikel, dem die „Times“ eine eingehende Betrachtung widmen, heißt „Unsere Grenzen in Nordafrika“. Früher, so schreibt er, sei es Frankreich, das Politik gewesen, seinen europäischen Nachbar nicht neben seinen afrikanischen Reiche zu besiegen. Jetzt habe es sich einen solchen in Ostafrika selbst nicht neben seine Grenze hingesezt. Der Fehler, den das französische Volk damit begangen, werde aber noch weitere Konsequenzen nach sich ziehen. Einmal müsse es seine Stellung zur Frage (den durch die erste Anknüpfung einer Freigabe von Tripolis unbedeutend schädigen, weil Tripolis der letzte Rest der weltweiten Herrschaft des Kaiser in Afrika und der Stolz des Weltreichs sei). Ferner werde durch eine Abkehrung des italienischen Einflusses auf Tripolis die Grenze von Tunis bedenklich bedroht. Wer Tripolis besitze, beherrscht Mittel Ost, müsse auch dessen Hinterland mit seinen Handelswegen durch die Sahara in seine Hand zu bringen suchen. Auf dies Hinterland aber bestrebe Frankreich nach dem englisch-französischen Abkommen von 1899 bestimmte Rechte. Damit sei der zukünftige Konflikt schon gegeben. Italien brauche jenes Gebiet, das der Schlüssel zum Sudan sei, Frankreich aber könne den letzteren nicht vergebens. So werde die gegenwärtige italienisch-französische Verhandlung nur die Gegensätze zwischen beiden Ländern verschärfen, statt sie zu beseitigen. Gegen Mittel hat übrigens der durch seine Studien über Afrika und Palästina bekannte Politiker Viktor Bérard in seinem neuen Buche: „Wunderliche Fragen“ seine Stimme erhoben und die Politik Delcassé in Bezug auf Italien geleitet. Er befreit die Forderungen Mittel und die Ideen seines (Willeis) Gewährsmannes, des Afrika-reisenden Nobis, der seinerzeit die Bedeutung von Tripolis gewaltig übertrieben habe. Bérard fürchtet Italiens derzeitige Festlegung in Tripolis durchaus nicht, vielmehr werde diese Festlegung die Italiener zu größerer Behutsamkeit gegen Frankreich veranlassen. Auch könne in solchem Falle die italienische Kolonisation von Tunis, wo sie die französische Interessen schädige, endlich einmal abgelehnt werden. Ein enger Handelsverkehr zwischen diesen beiden Ländern und Tripolis, so erliegen seine Darlegungen, müsse die beste Folge eines Verständnisses Italiens in dieser Sache sein. Die Franzosen sind nun so klar wie vorher und haben die schwere Wahl, welcher Politik in Nordafrika sie nachher den Vorrang geben sollen.

Der Fremdenfrage in England.

die heute mehr oder weniger die ganze Presse beschäftigt, bemerkt der „Globe“:

„Wir sind wohl kaum entsetzt, ungewohnte Besorgungen gegen die Einwanderung in Betracht zu ziehen. Wir verachten den fremden Arbeiter, in der Besorgnis nicht, unsere bevorzugte Stellung in verschiedenen Industriezweigen. Seit der Verlebung der Immigrations-Gesetze im Jahre 1845 hat England als Ganzes ungewöhnlich darauf bestanden, daß es den fremden Arbeitern freien Zutritt und freien Genuß seiner Güter gestatte. Eine genaue Nachforschung ergibt aber, daß solche Fremden, die wirklich in Handel und Kunst England von Nutzen waren, zu demselben Grade, in dem großen Zahl der politischen und religiösen Verfolgten, und daß diese Leute in den meisten Fällen, sowohl körperlich wie moralisch, die besten ihrer Landsleute waren. Eine solche Einwanderung hat aber längst aufgehört zu erfolgen, und die offizielle Statistik zeigt deutlich, daß eine beträchtliche Mehrheit derjenigen, die heute zu uns kommen, in unzureichendem Maße zu wohnen, nicht nur kein Geld haben, sondern von jedem Geschäftspunkte aus unermesslich sind. Nichts gewöhnliches und moralisch erachtet, tragen sie in beträchtlichem Maße zu der Verelendung des bereits großen Proletariats von England und Schrecken bei und schrecken dadurch die Bevölkerung, in der sich die Behörden Verdrossen und andere großen Schwierigkeiten befinden. Sie bringen politisch gar keinen Nutzen, was ja auch die Richter mit ihrer Befragung heraus zu bringen, wie sehr dieses fremde Element die Zahl unserer Beschäftigten erhöht, ist es höchste Zeit, daß diesem Unheil Einhalt gethan wird. Die Heilige Kommission, die ausschließlich die Sachlage untersucht, wird wohl in Kürze ihre Untersuchungen abschließen und ihren Bericht vorlegen. Die Zahlen der in der Tat leistungsfähig und selbständig sind, geben einen Anhaltspunkt dazu, wie weit die Kommissionen empfohlen wird, in solchem Maße, wie sich das als nötig herausstellt. Schritte zu tun, durch die in ähnlicher Weise wie in fremden Ländern die Einwanderung geregelt wird.“

Tagen läßt sich durchaus nicht einwenden; aber wird das zu erwartende Einwanderungsgesetz auch dem gefährlichsten Abfluß der menschlichen Gesellschaft, dem Verbrechen des Anarchismus, den Zutritt zu dem Weltland

Abfluß, wo er jetzt ja sein unantastbares Recht hat, für die Zukunft verwehren? Wir müssen es leider stark bezweifeln.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Januar. Bei der heutigen Feier des Kronungs- und Ordensfestes haben u. a. erhalten:

Das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub: v. Staudner, General der Kavallerie und kommandierender General des X. Armeekorps. Thomsen, Admiral und Chef der Marinestation der Nordsee.

Den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub: v. Dugo, Generalleutnant, kommandierender General des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps. Stöcker, Generalleutnant (mit dem Range eines kommandierenden Generals), Gouverneur von Meck.

Den Roten Adlerorden erster Klasse: v. Eichenlaub: v. Dugo, Generalleutnant, kommandierender General des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps. Stöcker, Generalleutnant (mit dem Range eines kommandierenden Generals), Gouverneur von Meck.

Den Roten Adlerorden erster Klasse: v. Eichenlaub: v. Dugo, Generalleutnant, kommandierender General des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps. Stöcker, Generalleutnant (mit dem Range eines kommandierenden Generals), Gouverneur von Meck.

Den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und der Königlich Preussischen Krone: v. Billiam, Generalleutnant und Direktor des Zentralparlamentes im Kriegsministerium.

Den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub: v. Eichenlaub: v. Dugo, Generalleutnant, kommandierender General des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps. Stöcker, Generalleutnant (mit dem Range eines kommandierenden Generals), Gouverneur von Meck.

Den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub: v. Eichenlaub: v. Dugo, Generalleutnant, kommandierender General des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps. Stöcker, Generalleutnant (mit dem Range eines kommandierenden Generals), Gouverneur von Meck.

Den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub: v. Eichenlaub: v. Dugo, Generalleutnant, kommandierender General des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps. Stöcker, Generalleutnant (mit dem Range eines kommandierenden Generals), Gouverneur von Meck.

Den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub: v. Eichenlaub: v. Dugo, Generalleutnant, kommandierender General des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps. Stöcker, Generalleutnant (mit dem Range eines kommandierenden Generals), Gouverneur von Meck.

Den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub: v. Eichenlaub: v. Dugo, Generalleutnant, kommandierender General des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps. Stöcker, Generalleutnant (mit dem Range eines kommandierenden Generals), Gouverneur von Meck.

Den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub: v. Eichenlaub: v. Dugo, Generalleutnant, kommandierender General des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps. Stöcker, Generalleutnant (mit dem Range eines kommandierenden Generals), Gouverneur von Meck.

Den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub: v. Eichenlaub: v. Dugo, Generalleutnant, kommandierender General des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps. Stöcker, Generalleutnant (mit dem Range eines kommandierenden Generals), Gouverneur von Meck.

Den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub: v. Eichenlaub: v. Dugo, Generalleutnant, kommandierender General des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps. Stöcker, Generalleutnant (mit dem Range eines kommandierenden Generals), Gouverneur von Meck.

Den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub: v. Eichenlaub: v. Dugo, Generalleutnant, kommandierender General des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps. Stöcker, Generalleutnant (mit dem Range eines kommandierenden Generals), Gouverneur von Meck.

Den Roten Adlerorden vierter Klasse: Baare, Bernhard, Kommerzienrat zu Berlin. Freyberg, v. Bauckens-Parronay, Kommandant im Großen Generalstab, kommandiert als Militärattaché bei der Gesandtschaft in Bern. Colomb, Königlich preussischer Geheimregierungsrat und Reichsbeamtenattaché für Post und Steuern zu Dresden. Dietrich, Oberregierungsrat beim Polizeipräsidenten zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin.

Den Roten Adlerorden vierter Klasse: Baare, Bernhard, Kommerzienrat zu Berlin. Freyberg, v. Bauckens-Parronay, Kommandant im Großen Generalstab, kommandiert als Militärattaché bei der Gesandtschaft in Bern. Colomb, Königlich preussischer Geheimregierungsrat und Reichsbeamtenattaché für Post und Steuern zu Dresden. Dietrich, Oberregierungsrat beim Polizeipräsidenten zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin.

Den Roten Adlerorden vierter Klasse: Baare, Bernhard, Kommerzienrat zu Berlin. Freyberg, v. Bauckens-Parronay, Kommandant im Großen Generalstab, kommandiert als Militärattaché bei der Gesandtschaft in Bern. Colomb, Königlich preussischer Geheimregierungsrat und Reichsbeamtenattaché für Post und Steuern zu Dresden. Dietrich, Oberregierungsrat beim Polizeipräsidenten zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin.

Den Roten Adlerorden vierter Klasse: Baare, Bernhard, Kommerzienrat zu Berlin. Freyberg, v. Bauckens-Parronay, Kommandant im Großen Generalstab, kommandiert als Militärattaché bei der Gesandtschaft in Bern. Colomb, Königlich preussischer Geheimregierungsrat und Reichsbeamtenattaché für Post und Steuern zu Dresden. Dietrich, Oberregierungsrat beim Polizeipräsidenten zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin.

Den Roten Adlerorden vierter Klasse: Baare, Bernhard, Kommerzienrat zu Berlin. Freyberg, v. Bauckens-Parronay, Kommandant im Großen Generalstab, kommandiert als Militärattaché bei der Gesandtschaft in Bern. Colomb, Königlich preussischer Geheimregierungsrat und Reichsbeamtenattaché für Post und Steuern zu Dresden. Dietrich, Oberregierungsrat beim Polizeipräsidenten zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin.

Den Roten Adlerorden vierter Klasse: Baare, Bernhard, Kommerzienrat zu Berlin. Freyberg, v. Bauckens-Parronay, Kommandant im Großen Generalstab, kommandiert als Militärattaché bei der Gesandtschaft in Bern. Colomb, Königlich preussischer Geheimregierungsrat und Reichsbeamtenattaché für Post und Steuern zu Dresden. Dietrich, Oberregierungsrat beim Polizeipräsidenten zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin.

Den Roten Adlerorden vierter Klasse: Baare, Bernhard, Kommerzienrat zu Berlin. Freyberg, v. Bauckens-Parronay, Kommandant im Großen Generalstab, kommandiert als Militärattaché bei der Gesandtschaft in Bern. Colomb, Königlich preussischer Geheimregierungsrat und Reichsbeamtenattaché für Post und Steuern zu Dresden. Dietrich, Oberregierungsrat beim Polizeipräsidenten zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin.

Den Roten Adlerorden vierter Klasse: Baare, Bernhard, Kommerzienrat zu Berlin. Freyberg, v. Bauckens-Parronay, Kommandant im Großen Generalstab, kommandiert als Militärattaché bei der Gesandtschaft in Bern. Colomb, Königlich preussischer Geheimregierungsrat und Reichsbeamtenattaché für Post und Steuern zu Dresden. Dietrich, Oberregierungsrat beim Polizeipräsidenten zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin.

Den Roten Adlerorden vierter Klasse: Baare, Bernhard, Kommerzienrat zu Berlin. Freyberg, v. Bauckens-Parronay, Kommandant im Großen Generalstab, kommandiert als Militärattaché bei der Gesandtschaft in Bern. Colomb, Königlich preussischer Geheimregierungsrat und Reichsbeamtenattaché für Post und Steuern zu Dresden. Dietrich, Oberregierungsrat beim Polizeipräsidenten zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin. Diez, Direktor der Kaiserlichen Bibliothek zu Berlin.

Arbeitsnachweise und Arbeitsnachweisstellen, Statistiken und Arbeitsnachweis-Beamten. Das kaiserliche statistische Amt wird offiziell vertreten sein durch den kaiserlichen Registrator Prof. Dr. Lahn und Professor Dr. Diez. Die Einführung der einheitlichen Arbeitsnachweis-Statistik soll demnach die Grundlage bilden für die vom kaiserlichen statistischen Amt herauszugebende Arbeitsmarkt-Berichterstattung.

Der dem preussischen Landtage zugegangene Gesetzentwurf über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst bestimmt in der Hauptsache, daß der Referendar nach neuem gesetzlichem Vorbereitungsdiens beim Amtsgericht zum Regierungsreferendar ernannt wird und sodann einen mindestens 3-jährigen Vorbereitungsdienst bei der Verwaltung durchzumachen hat. Jeder Referendar muß bei einem Vordränge, einer Regierung, einem Bezirksamt, außerdem bei einer Selbstverwaltungsbehörde (Bürgermeister, Verwaltungskommission, Handelskammer etc.) beschäftigt werden. Die Vorbereitungsdienst beim Amtsgericht kann unter Verlagerung der Verwaltungsvorbereitung von den Ministern des Innern, der Finanzen und der Justiz übertragen werden. In der Begründung wird ausgeführt, die angeführten Einrichtungen führen dazu, daß in Preußen altbewährte Systeme befähigender administrativer Vorbildung der höheren Verwaltungsbeamten beizubehalten. In theoretischer Hinsicht sollen die Referendare veranlaßt werden, ihre wissenschaftlichen Kenntnisse namentlich auf dem Gebiete der Staatswissenschaften zu vertiefen.

In der am Montag aus dem preussischen Abgeordnetenhaus begangenen ersten Lesung des Etats wird wahrscheinlich, wie bisher üblich, den Reigen der Rechner der Zentralverwaltungsbüroen eröffnen; von der national-liberalen Fraktion kommt voraussichtlich am ersten Debatte-Tag Abg. Roselle zu Wort.

In den Entwurf des preussischen Staatshaushaltsplans für 1903 ist eine neue, eigenartige Stelle aufgenommen worden, die das Interesse weiterer Kreise in Anspruch nehmen wird. Es ist die eines Generalinspektors der Reformschulen, die im Kultusministerium geschaffen, aber nur im Nebenamt besetzt werden soll, weshalb auch nur ein Gehalt von 3000 M. für ihren Inhaber ausgerechnet wird. Zur Begründung wird angeführt, daß die nach dem Reformschulplan eingerichteten höheren Lehranstalten, welche sich in überaus rascher Weise vermehren, einer besonderen Beobachtung und Beaufsichtigung bedürften, da ihr Lehrplan noch nicht genügend erprobt und eingeleitet sei. Die Beaufsichtigung der Reformschulen im ganzen Staate soll daher einer auf dem Gebiete des Reformschulwesens erprobten und bewährten Kraft übertragen werden. Zu diesem Zwecke soll die Stelle eines Generalinspektors im Nebenamt errichtet werden. Zur Deduktion der Kosten der von diesen Beamten auszuführenden Besichtigungsreisen soll der Reisekostenfonds des Kultusministeriums um 1000 M. erhöht werden. Sichtlich hängt die Berufung des Barmer Direktors Kambeck in das Provinzialkultusschulamt zu Berlin, so unmaßig die „Magd. Blg.“ mit der Schaffung des Amtes eines Generalinspektors zusammen.

Die Ueberprüfung der Entschliessungen der preussischen Staatsregierung über die in der letzten Tagung gefassten Beschlüsse des Abgeordnetenhauses ist dem Hause zugegangen. Mit einer Resolution über den Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betreffend den Befähigungsnachweis im Baugewerbe, erklärt die Staatsregierung, daß Ertragungen darüber zu erwägen, ob obligatorische Prüfungen für selbständiger Ausübung einzelner Zweige des Baugewerbes eingeführt werden sollen. Zunächst soll eine eingehende Untersuchung der Handelskammern und Provinzialbehörden gefordert werden. — In der Preussischen Zeitung, diese Stellung ist bemerkenswert gegenüber dem von Zeit zu Zeit auftauchenden Gerüchte, daß die Regierungen zu der Frage der Einführung des allgemeinen Befähigungsnachweises für das Baugewerbe jetzt eine andere Stellung als früher einnehmen. Nicht einmal für diesen einen Gewerbezweig werde ein allgemeiner Befähigungsnachweis in Frage gestellt.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat ist für die Tage vom 3. bis 6. Februar zu seiner 31. Plenarversammlung einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen außer, wie bekannt, Aufgabe und Bedeutung der Kartelle und Syndikate in der Volkswirtschaft noch folgende Thematika: Grundzüge für die Verwirklichung von Maßnahmen, Maßnahmen gegen die Verarmung der Rasse, rechtliche Regelung des Vertriebsvertrages, Verträge für die Abänderung des Senzengesetzes, des Bundesgenossenschaftsgesetzes zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich, die Erörterung schädlicher Futterwirkungen durch die biologische Abteilung des kaiserlichen Gesundheitsamtes, die Ergebnisse der Erhebungen über die Rentabilität bestimmter Landwirtschaftsbetriebe im Jahre 1898, Vorgehens auf dem Gebiete des Eisenbahntariffwesens. — Eine vom Berliner Kamalotoren eingeleitete Kommission hat jetzt einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, betreffend Errichtung einer Ruhegehaltskasse für berufliche Rechtsanwält.

Chi fanden, und als die Mädchen ihre Haare so kunstreich geordnet und mit Nadeln gefestigt hatten, wie es die Bitte für eine junge Frau vorgeschrieben, da fand sie selbst, daß sie recht hübsch aussah. Nur mit der japanischen Aufbesichtigung kann sie nicht zurecht. Sie klappte wiederholt um und sagte sich bei den Beobachtungen einmal einen heiligen Schmers zu. Als dies Akira erfuhr, bestimmte er sofort, sie solle ihre europäischen Kleidungsstücke tragen, denn diese konnte sie ja beim Betreten eines Zimmers schnell ablegen. Kun sollte sie sich in dem Kostüm sehr bequämlig; Tsuna hatte seinen Zweck erreicht.

„Hinter dem Hause des Doktors befand sich ein hübscher, sehr japanischer Garten mit kleinen, künstlich zurückgehaltenen Bäumen, großen, wie Denkmäler aufgestellten Steinen, verzierten Balken, in denen Weißliche herumschwammen, Brücken und künstlichen Grotten. Nur eine Gruppe alter, hoher Kryptomerien gab Schatten. Dort saß, b. h. hoch, die Familie meist, wenn es im Hause nicht zu tun gab, denn trotz der Winterzeit herrschte schon eine so milde Temperatur, daß man fast den ganzen Tag im Freien zubringen konnte. Hier erzählte Akira den Anwesenden von seinen Erlebnissen in Deutschland. Julie hörte mit zu, obwohl sie gar nicht verstand. Aber sie gewöhnte sich allmählich an den Tonfall und Klang der Worte, und als ihr Gatte ihr einzelne Ausdrücke überlegte, sprach sie diese nach. Selbstverständlich wurde ihre Aufmerksamkeit stets durch den allgemeinen Gelächter begrüßt. Als sie aber nach einigen Wiederholungen die Worte ganz richtig aussprach, erzielte sie begeisterte Lobeserhebungen. Akira hatte wieder sich seinerlei Mühe gegeben, ihr etwas von der japanischen Sprache zu lehren, weil er von der Ansicht ausging, sie solle während der Fahrt nur den Reiz der intermezalen Reize genießen. Außerdem glaubte er, daß sie im Lande selbst durch Hilfe seiner Schwägerin alles viel besser, richtiger und außerdem viel schneller lernen werde, als durch kurze Unterrichtsstunden in europäischer Umgebung. Jetzt durfte sie aus ihre deutsch-japanische Grammatik, die bisher in einem der großen Koffer verpackt war, herausnehmen und ihre Studien beginnen.

Wegen Mittag feierte der Vater Tsunas von seiner Praxi zurück. Er war in hohem Grade erfreut, seine Schwiegermutter japanisch sprechen und gelächelt zu sehen, und hielt ihr eine lange Rede. Akira überlegte alles, Der Schluss seiner Worte lautete: „Mein Vater findet, daß du seiner jüngsten, vor Jahren gestorbenen Schwester, welche eine der gelehrtesten Schönheiten Nagoyas war,

außerordentlich ähnlich sieht. Darum, und weil ihm dein deutscher Name Julie so fremdartig klingt, bittet er dich, die ihren Namen beizulegen zu dürfen. Sie dich: Stradoma, Erlaubst du, daß wir dich so nennen?“

„Wenn es dir und den demigen Freunde beliebt, soll es mir recht sein.“

Als nun der Professor ihre Zustimmung den Anwesenden mitteilte, entstand allgemeiner Jubel. Die Gatten Akiras und die beiden Mädchen erhoben sich, baten sich die Hände, stellten sich vor Stradoma auf und verbeugten sich vor ihr, der Vater schaute und rief die im Hause dienenden drei Diensten herbei; diese schlossen sich an die Damen an, und nun umarmten die sechs Japanerinnen ihre neue Landsmännin, und sangen dazu ein lustiges Lied. Akira überlegte ihr, daß sie geprüften werde, weil sie nun erst ganz zu ihnen gehöre, weil sie jetzt vollständig als Japanerin gelte.

Nach dem Tanz und Lied luden sich die drei Damen wieder neben sie, daß nicht, man hoch und legte sich auf niedere Arme, welche auf einer weichen Matte unter den Kryptomerien ausgebreitet waren. Die Akira aber verneigte sich, und jede legte einen Spruch, der mit: „O Stradoma san“ begann.

Akira erklärte: „Unsere liebe Dienerin Atso wünscht sich Euch, daß zu ihrer guten, alten Herrin noch eine so schöne, lebenswürdige, junge Gefährtin sei. Die zweite, Taka, preist den Tag, der uns ein Leben ins Land gebracht habe, so schön wie eine Kirchenglocke im April, und die jüngste, Tso, meint, jetzt begreife sie es, daß ich so lange von dem schönen Japan fern geblieben sei, weil ich nämlich dort eine so liebe, gute Frau gefunden habe.“ Stradoma, wie die junge Frau von nun an immer genannt wurde, freute sich sehr über diese Aufmerksamkeiten, und als die Reden sich zum Schluß wiederholt über ihr tief verneigte, hand sie auf und verneigte sich ebenfalls. Damit hatte sie den Dienerinnen eine große Ehre erwiesen und wurde deshalb von ihnen noch mehr geliebt.

„Sage mir, Akira, was bedeutet denn die Anrede: O Stradoma san?“

„Der Anruf „O“ gilt bei uns als Zeichen besonderer Hochachtung. San aber wird so ähnlich gebraucht wie im Deutschen „Derr“, „Frau“ oder „Fräulein“. Wir sagen san zu jedermann, u. A. Akira-san, Stradoma-san usw.“

Das erste Mittagessen war der jungen Frau weniger angenehm. Es gab nur kalte Speisen, weiß Reis, kein Gemüse oder Obstfleisch, dagegen fast noch rote Fische und

Spisepflanzen. Wertwürdigerweise wurden zuerst süße Sachen gereicht. Akira meinte seine Gattin, weil er sah, daß es ihr nur mäßig schmeckte, und verpackt ihr, sie noch Tisch in das „Nagoya-Hotel“ zu führen, wo sie europäische Bequemlichkeiten erhalten würde. Obensowenig wie mit dem kalten, kalten Fischen konnte sich Stradoma mit dem scharfen Saft befreunden.

Zu füllt im Hotel durch eine flache Champagnerflasche entleert werden, und wenn wir zu Hause in Tokio sind, dann nehmen wir eine Flasche, welche im Weizopol oder Imperial-Hotel auf europäische Art gefüllt getrunken hat, und essen, wir du es gemocht hast.“

„Wird dir das auch schmecken?“

„Gewiß, meine teure Stradoma, denn die europäische Küche finde ich viel besser und fröhlicher als die unsere. Wir werden also auch nach Japanisch, im Innern unseres Hauses oder europäisch leben.“

Nach der Mahlzeit, bei der die junge Frau fast nichts gegessen hatte, luden Akira und Stradoma in Richtung nach dem Nagoya-Hotel. Dort saßen sich legere in ihrem japanischen Kostüm etwas unbehaglich, weil einige englische und auch andere europäische Damen und Herren anwesend waren. Da aber ihr Gatte sie mit der Angabe verließ, daß man überdies hier fremde Missionarinnen in japanischem Nationalkostüm sehe, dann, weil seine Deutschen ausgehen waren, beruhigte sie sich bald und ließ sich die gut zubereiteten europäischen Speisen und den französischen Champagner ausgekostmet schmecken.

Nach einer Spazierfahrt zum alten Sogoyasfeld feierte das junge Paar in fröhlicher Stimmung zu dem Hause des Doktors Tsuna zurück. Dort wurden sie wieder mit Kuchen und Sektieren von den Mädchen empfangen, und in ununterbrochener Fröhlichkeit verließ mit Sprachstudien der ganze Nachmittag und Abend.

Auf solche Weise vergingen mehrere Tage. So sehr Stradoma anfangs an der heiteren, nativen Luftigkeit, welche im Hause Tsunas, wie in jedem feineren japanischen Hause herrschte, Vergnügen gefunden hatte, so wurde ihr ein solcher oberflächlicher, für sie ganz ungewohnter Verkehr doch nach und nach langweilig. Es war dies umso mehr der Fall, als Akira wiederholt halbe Tage mit seinem Vater außer dem Hause blieb, um die Bekannten seiner Jugend in Theatern zu treffen oder sie zu besuchen.

Sie freute sich daher sehr, als ihr Mann eines Abends kurz mittelte, am nächsten Morgen reisten sie nach Tokio.

Wenn es ihr auch auffiel, daß er ihr dies so ohne jedes Voraussprechen nur als fertige Tatsache eröffnete, so entschuldigte sie die Art doch mit dem Gedanken, er werde wohl möglich seine Berufung erhalten haben. Es war aber nicht so. Er wachte schon lange, an welchem Tage er in der Quanzhai eintreffen würde, hatte aber nach japanischer Sitte es nicht für nötig gehalten, seine Frau früher zu benachrichtigen. Es schadete auch nichts, denn man hatte ja nur einige Dankeswörter wieder einzusprechen, da das große Gepäck an und für sich mit dem „Kriedrich dem Großen“ nach Yokohama gefahren und von dort durch einen Expediteur nach Tokio befördert worden war.

Als das junge Paar am letzten Abend des Aufenthaltes in Nagoya sich in seinem Schlafsaal befand, fragte Stradoma: „Hilft dir es nicht für besser, wenn ich nun wieder europäische Tracht anlege?“

„Wo denkst du denn hin! Gelassen die denn diese schönen Kostüme nicht? Und sind sie dir nicht bequem?“

„Oh gewiß. Sie sind so bequem, daß ich sie sehr gern trage. Aber jedesmal wird mich doch als Europäerin auffallen, besonders da du doch selbst europäische Kleidung tragh.“

„Das ist etwas anderes. Wir Herren, besonders die Gelehrten, Staatsbeamten und Angehörigen der besseren Klassen müssen und der neuen Mode folgen und diese Gewänder anlegen, obwohl wir gut erkennen, daß sie viel hässlicher sind als unsere Nationaltracht. Bei den Frauen ist es aber etwas anderes. Bei ihnen liegt die Frage der Schönheit in erster Linie. Daher brauchen sie nicht auf ein Kostüm zu verzichten, welches sie sehr gut findet. So gar die Frauen unserer höchsten Minister, selbst unsere Kaiserin, tragen japanische Kostüm. Nur Ihre Majestät legt vorübergehend europäische Kleider an, wenn europäischen Diplomaten und deren Damen die Ehre zu teil wird, von ihr empfangen zu werden. Du aber, meine geliebte Stradoma, bist jetzt ja keine Europäerin mehr, sondern eine reizende, süße, kleine Japanerin. Also bist du berechtigt, unsere schöne Nationaltracht zu tragen.“

Auf diese Weise schmeichelte tsogulangen Akira die Gedanken der jungen Frau weg, und sie gab nach, in japanischer Kleidung zu reisen.

(Fortsetzung folgt.)